

Maschauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Herborn, Samstag den 17. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 140.

Nordamerikanische Postbeschwerden.

Als England in diesem Kriege das Völkerrecht be-
trifft, das erleben die Neutralen ja alle Tage. Sie
werden dadurch am allerbesten, in welcher Weise John
Bull noch späterhin den Begriff der Freiheit der
Meere auffassen wird, falls es nicht den Mittelmächten
ihren Schranken zurückzuweisen.

Ein besonders übles Kapitel dieser Vergewaltigungen
ist die Behandlung der Post auf den neu-
tralen Schiffen, von denen wir jetzt täglich in den
Zeitschriften lesen. Ohne jede Gewissensbedenken hält Eng-
land alle Postsendungen, deren es auf neutralen Schiffen
findet, an, vernichtet, beschlagnahmt sie
oder gibt sie erst nach langer Zeit wieder frei, wodurch
Schäden entstehen können. Und das alles geschieht
unter dem Vorwande, den Handel der Mittelmächte ganz
zu unterbinden.

Wider war aller Einspruch der Neutralen gegen
dies rechtswidrige Verhalten John Bulls immer nur
das bedauernde Achselzucken seitens des Mittelalters,
das dabei immer wieder betonte, nichts liege ihm ferner,
als die Rechte der Neutralen anzutasten zu wollen, bogegenet.
Man hätte man sogar aus seinen Äußerungen manchmal
schließen können, als ob die Neutralen ihm eigentlich
etwas müßten, daß es solche Maßregeln für die
Sicherheit der Meere ergreife. Viel böses Blut hat natür-
lich dieses Verhalten des Posträubers besonders in den
neutralen Staaten von Nordamerika gemacht. Aber
nur zu schüchternen Beschwerden aufrufen können,
daß sie sich im Washingtoner Weißen Hause hatte man sich bis-
her nur zu schüchternen Beschwerden aufrufen können,
daß sie sich im Washingtoner Weißen Hause hatte man sich bis-
her nur zu schüchternen Beschwerden aufrufen können,
daß sie sich im Washingtoner Weißen Hause hatte man sich bis-
her nur zu schüchternen Beschwerden aufrufen können,

Der Ton dieser Note unterscheidet sich sehr wesentlich
von dem, den man in Washington der deutschen Regie-
rung gegenüber anzuschlagen für gut befunden hatte.
Die Note ist sehr lang, endet aber zum Schluß nur in
den Bitten, England und auch Frankreich möchten doch um
Himmelswillen nur ihr Verhalten ändern; denn nur da-
durch werde die Regierung der Vereinigten Staaten „zu-
friedenstellend“ werden können; aber die Frage bleibt voll-
ständig unberührt, was Bruder Jonathan zu tun
haben soll, falls die Antwort oder das fernere Verhalten der
Mittelmächte weiter ablehnend sein würde. Das ist eigent-
lich um so wunderbarer, als ja in der Note all die schweren
Tatsachen dargestellt werden, die der amerikanischen Handel
durch ein solches Verhalten erleidet. Für uns aber bleibt
der Umstand besonders interessant, daß die Note der
englischen Regierung gewissermaßen das Beispiel
Deutschlands vor Augen hält, das in dieser Be-
ziehung stets die allgemeinen Abmachungen über
die Freiheit des Postverkehrs geachtet habe. An einer
Stelle kommt dann — aber nur andeutungsweise — zum
Ausdruck, was wohl eigentlich der Zweck der englischen
Notiz sein könnte. Es wird nämlich hervorgehoben,
daß infolge der Zurückhaltung der Korrespondenz in einem
neutralen Hafen eine amerikanische Firma daran ver-
hindert wurde, eine größere Lieferung in Kristiano zu
stellen, die dann mühselos dem englischen Wettbewerber
zu den Schloß fiel.

Schon öfter wurde übrigens an dieser Stelle darauf
hingewiesen, daß wohl mit der Endzweck der englischen
Politik und Zurückhaltung das Bestreben ist, auf
diese Weise Einbild in die handelsbeziehungen der Neu-
tralen zu bekommen, die man dann so am besten unter-
binden kann, um sofort englische an deren Stelle zu setzen.

Deutsches Reich.

+ **Dr. Helfferich.** Wie der „Reichsanzeiger“ vom
14. Juni meldet, hat der Kaiser auf Grund des § 26 des
Verfassungsgesetzes mit der Stellvertretung des Reichsfinanz-
ministers in der Vertretung der Reichsbank den Staatssekretär des
Innern, Staatsminister Dr. Helfferich beauftragt.

+ **Landtagsverlängerung in Bayern?** München,
14. Juni. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses
der bayerischen Abgeordnetenkammer hat der Verkehrs-
minister v. Seidlein mitgeteilt, daß der Ministerrat dem
König vorgeschlagen habe, die Legislaturperiode des gegen-
wärtigen Landtages um ein Jahr zu verlängern.

+ **Die württembergische Zweite Kammer** trat am
14. Juni nach etwa einjähriger Pause wieder zusammen.
In der ersten Sitzung erklärte der Ministerpräsident Dr.
v. Welschläger u. a.:

Von der leitenden deutschen Stelle sind kürzlich die Bemer-
kungen des englischen Ministers des Auswärtigen Grey und Ge-
nerals über den preussischen Militarismus gebührend zurück-
geführt worden. Aber ein Wort zu reden über den preussischen
Militarismus ist auch in Süddeutschland den Einzelstaaten ge-
boten, so meines Erachtens notwendig. Sir Edward Grey und
seine Landsleute haben vor Herrn und vielen Orten des Westens
die Schmachthat der schwäbischen Soldaten kennen gelernt. Sie
wissen, daß wie stolz sind auf den schwäbischen Herzog und
König über dort oben; wir wissen, daß auch Schwaben
auf den Kriegsschiffen sind, die den Traum der
englischen Vorherrschaft zur See empfindlich gestört haben.
Den Engländern ist unbekannt, wie wir im Süden es dankbar
erzählen, daß der preussische vaterländische Militarismus
uns im Falle der Belagerung von Acaia die Besatzung

Wahlungspolitik der Entente schließt. Das deutsche Volk
ist im Kriege zu einer Gemeinschaft von solcher Festigkeit zu-
sammengewachsen, wie es sie in der bisherigen Geschichte nicht
gab. Das ist der patriotische Geist, der heute noch in den
deutschen Stämmen wach ist und der darin besteht, daß jeder
Stamm die größten Opfer für das gemeinsame Vater-
land im Daseinskampf zu bringen bereit ist. Alle Kämpfe für
die nationale Zukunft des Volkes. Wir vertrauen auf unsere Kraft,
in ihr liegt die Garantie für unseren Sieg!

Dann nahm das Haus einen Antrag an, durch
welchen den außerhalb wohnenden württembergischen Be-
amten das Landtagswahlrecht verschafft werden soll.

Ausland.

+ **Ein bulgarisches „Willkommen!“** für die deutschen
Parlamentarier.

Sofia, 15. Juni. Die offiziöse „Narodni Prava“
schreibt: „Das bulgarische Volk erwartet mit inniger Freude
den Besuch der Vertreter der heldenhaften deutschen Nation.
Die Bulgaren wollen den Abgeordneten des Volkes, das
die Welt durch seine Siege in Erfahrung setzt, ihre herz-
liche Anhänglichkeit und ihre Gefühle als aufrichtige Ver-
bündete bekunden. Die elf deutschen Abgeordneten wer-
den in Bulgarien ein Volk finden, das seine Freunde
liebt und ihre großen Erfolge bewundert.“

+ **Zur Lage in Griechenland.**

Athen, 11. Juni. (Veripätel eingetroffen.) Die
Presse greift fortwährend die Entente heftig an und be-
tont die Einigkeit aller Griechen ohne Unterschied der
Parteiübung gegen den brutalen Eingriff des Vierver-
bandes. Alle Nachrichten über einen bevorstehenden Rück-
tritt des Ministeriums sind unrichtig und tendenziös, viel-
mehr herrscht unter den Mitgliedern der Regierung voll-
ständiges Einvernehmen darüber, daß durchaus kein Grund
vorliegt, der die Regierung bewegen könne, abzudanken.

+ **Die Weltmarktkonferenz der Alliierten**
wurde am 14. Juni in Paris eröffnet. Der französische
Ministerpräsident Briand begrüßte die Delegierten, die
gekommen seien, um erneut den Beweis zu erbringen,
daß die alliierten Regierungen in ihren Anschauungen
übereinstimmen und zur Dauerhaftigkeit ihres Bundes
Vertrauen hätten. Es genüge nicht zu sagen, es gelte
auch, die gründliche Entwicklung der materiellen Hilfs-
quellen der alliierten Länder, den Austausch ihrer Er-
zeugnisse und deren Verteilung auf dem Weltmarkt für
die Zeit nach dem Kriege sicherzustellen.

Eine Pariser Korrespondenz des „Journal de Genève“
weist auf die Bedeutung der Konferenz für die Neutralen
hin, die zwar keine Beunruhigung deswegen zu empfinden
brauchen, aber doch ihre Aufmerksamkeit auf die Vor-
gänge in Paris und die wirtschaftlichen Maßnahmen des
Vierverbandes richten müßten. Vor allem könne man
nicht wissen, ob der britische Nationalismus, einmal er-
weckt und durch den Protektionismus und Militarismus
gestärkt an den Grenzen der Alliierten haltmachen
würde, was diese schon jetzt beunruhigt, daß diese Frage
eine Lebensbedingung für sie sei. — Das „Journal des
Débats“, eine der angesehensten französischen Zeitungen,
ist ehrlich genug, einzugehen, daß die Konferenz die ihr
zustehende Aufgabe gar nicht lösen könne, selbst wenn sie
es wollte!

Salandra.

Das italienische Ministerium Salandra, welches das
italienische Volk in das Verbrechen des Vertragsbruches
und in einen verderblichen Krieg riß, ist nunmehr von
der italienischen Kammer, nachdem alle seine groß-
spurigen Pläne durch die Tatkraft unserer österreichisch-
ungarischen Bundesgenossen zu Wasser wurden, befeitigt
worden. In Italien herrscht nunmehr das Chaos. Welches
neue Ministerium aus dem wüsten Drunter und Drüber
sich bilden wird, ist vorläufig noch unbestimmt. Unser
Bild zeigt den bisherigen Ministerpräsidenten Salandra,
der seinem Volke zum Fluche wurde.



Aktuelle politische Nachrichten.

+ Nach langer Erörterung genehmigte der Schweizer National-
rat am 14. Juni mit 133 gegen 8 Stimmen eine Tagesordnung,
welche den Bundesrat einlädt, kraft seiner Vollmacht unverzüg-
lich Maßnahmen zur Einführung einer Kriegsgewinnsteuer
zu treffen.

+ Da sich der Arbeiterkongress in Kristiania weigerte, ein Mit-
glied des Schiedsgerichts zu ernennen, wurde im norwegischen

Parlament vom 14. d. M. ein junges Mitglied sowie ein neuere-
treitendes Mitglied ernannt.

+ Meldungen aus Athen zufolge hat König
Konstantin einen zweiten Erlass unterzeichnet, in dem die all-
gemeine Demobilisierung der Flotte angeordnet wird.

Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet, hat die englische Regie-
rung zur Verhinderung eines allgemeinen Aus-
standes in den Kohlengruben von Südwales den Grubenbesitzern
nahegelegt, alle Lohnforderungen der Arbeiter aus patriotischen
Gründen zu bewilligen.

Für die außerordentlichen Schiffsbauten wä-
rend der Jahre 1916 und 1917 wurde von der Duma ein Zu-
budget in Höhe von 225 Millionen bewilligt.

+ Aus Bern kommt die Drahtung, daß Wälderstädtern
zufolge seit dem 11. Juni in Mailand abends Demonstra-
tionen der interventionistischen Verbände statt-
fanden, bei denen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sogar
Truppenaufgebots notwendig seien. Die Demonstranten verlangten
unter „Abstoßung“ auf die Sozialisten und die Neutralisten ein
nationales Ministerium unter Bissolati.

Das erste französische Flugboot abgeschossen.

Zum Abschuss eines französischen Kampfflugbootes,
des ersten seiner Art, durch einen deutschen Marineflieger
wird der „N. Br. Corr.“ von marineteknischer Seite ge-
schrieben:

Am 8. Juni wurde vor Zeebügge von einem unserer
Marineflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abge-
schossen. Das Flugboot mußte aus Wasser niedergehen,
und seine Insassen, aus dem Führer und einem Beobachter
bestehend, wurden von einem in der Nähe befindlichen
deutschen Unterseeboot gerettet und gefangen genommen.

Es ist das erste Mal in diesem Kriege, daß amtlich
über das Vorhandensein und die Verwendung von Flug-
booten auf Seiten unserer Feinde berichtet wurde. Es
dürfte daher auch das erste Mal gewesen sein, daß die Fran-
zosen sich dieses neuen Kampfmittels im Seekrieg bedienten.
Während die meisten in- und ausländischen Wasser-
und Marineflugzeuge eigentlich nur Landflugzeuge darstellen,
die anstatt des Wasseranlaufgestelles über außer diesem
mit Schwimmkörpern ausgerüstet sind, auf welchen sich
das Flugzeug vom Wasser erheben und wieder auf dieses
Element niederlassen kann, muß das Flugboot als Ideal
eines Wasserfliegers bezeichnet werden. Seine technische
Entwicklung war jedoch bei Kriegsbeginn noch nicht ab-
geschlossen, obgleich die Franzosen und ganz besonders
die Engländer, denen brauchbare lenkbare Marineflug-
schiffe nicht zur Verfügung stehen, große Anstrengungen
machten, das Wasserflugzeugwesen zu vervollkommen.
Zuletzt durch den im Frühjahr 1914 veranstalteten Stern-
flug aus den europäischen Ländern nach Monaco, des
auch von deutscher Seite durch Hirth und Stöfler mit
gutem Erfolg bestritten wurde.

Diese und andere Wettbewerbe, auch in Veunghand
z. B. im Sommer 1914 auf dem Bodensee und kurz vor
Kriegsausbruch bei Barnemünde, welche letzterer indessen
durch die eingetretene Mobilmachung abgefaßt wurde,
waren jedoch mehr geeignet, das kombinierte Land- und
Wasserflugzeug, also mit Rädern und Schwimmern, zu
erproben.

Das Flugboot dagegen, welches ausschließlich für die
Verwendung auf und über dem Wasser vorgesehen ist,
wurde hauptsächlich in Amerika durch Burgess, Curtiss,
Thomas und Benvist vervollkommen. In Frankreich
bauten Dorel, Levêque und Paulhan-Curtiss nach ameri-
kanischen Vorbildern Flugboote, wofür aber nach eigenem
System, jedoch gleichzeitig mit Räderausrüstung. Von
England ist besonders das Sopwith-Flugboot, ebenfalls
mit Anlaufrollern, als Zwitterbildung bekannt geworden.
Selbstverständlich haben wir auch in Deutschland
Flugboote, doch kann hierüber zurzeit nichts berichtet
werden.

Der wesentliche Unterschied des Flugbootes vom
Wasserflugzeug besteht darin, daß ersteres nicht ein oder
mehrere Hauptschwimmer, nebst Seiten- und Schwanz-
schwimmern verschiedener Formen, sondern nur einen
einzelnen Schwimmkörper besitzt, in welchem die Mann-
schaft Platz nimmt und in welchem beim Kampfflugzeug
auch das Maschinengewehr aufgestellt ist. Die Tragflächen
sind unmittelbar an diesem Schwimmkörper und brauchen
gegen Eintauchen ins Wasser nur durch verhältnismäßig
sehr kleine Hilfschwimmer gestützt zu werden.

Der Motor ist im Boot selbst eingebaut oder bei
Verwendung eines Rotationsmotors zwischen den Trag-
flächen aufgehängt, und der Propeller ist hinter den Trag-
flächen angebracht, so daß die Bootsinsassen nach vorn und
nach beiden Seiten freiesten Ausblick (beim Kampfflugboot
das Maschinengewehr aber ebenfalls ein Schußfeld) haben.
Wie beim Schiff ist das Seitensteuer des Flugbootes an
dessen Hinterende angebracht und regelt die seitlichen Be-
wegungen sowohl im Wasser wie in der Luft. Auch das
Höhensteuer hat in der Regel hier seinen Platz, und beide
können vom Boot aus betätigt werden. Einige Konstru-
kteure haben indessen auch andere Anordnungen an-
gewendet.

Der Bootkörper des Flugbootes hat mit der Zeit
die Formen der modernen Motor-Rennboote, meistens
mit einer Stufe im Boden, angenommen, und seine See-
fähigkeit, d. h. die Möglichkeit, auch groberen Seegang im
schnelleren Fahrt überwinden zu können, ist dadurch außer-
ordentlich gefördert worden. Hierin liegt der Hauptvorteil
des Flugbootes gegenüber dem Wasserflugzeug, das seiner
vielen kleineren Schwimmer wegen, die zudem nicht so
günstige Formen haben können, wie der einstufige Renn-
boot.

doores, schon bei leichtem Seegang Schwierigkeiten zu
wohl beim Abfliegen vom Wasser, wie beim Niederlassen
auf dasselbe geeignet. Beide jedoch reichen an Kampf-
kraft und Weite des Verwendungsbereiches bei der Auf-
klärung nicht im entferntesten an unsere Sigsim-Marine-
Luftschiffe heran . . .

Der Krieg.

+ Russische Landangriffe an der Steppe „glatt“
abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 15. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen und Patrouillen-Unterneh-
mungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies
mehrere, in dichten Wäldern vorgetragene russische
Angriffe bei und nördlich Pzewlosa glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Die Verluste in der Seeschlacht vor dem Stagerat.
Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 15. Juni. Der Führer der englischen Flotte
in der Seeschlacht vor dem Stagerat, Admiral Jellicoe,
hat in einem Befehl an die englische Flotte u. a. zum
Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erfahren,
daß die deutschen Verluste nicht geringer seien als die
englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen
Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung
der beiderseitigen Schiffverluste hingewiesen. Hiernach
steht einem Gesamtverlust von 60720 deutschen Kriegs-
schiffstonnen ein solcher von 117150 englischen Tonnen
gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und
Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust bisher
von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist.
Nach Aussagen englischer Gefangener sind noch weitere
Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff
„Warspite“. An deutschen Schiffverlusten sind andere
als die bekanntgegebenen nicht eingetreten. Dies sind
S. M. S. „Ugowa“, „Pommern“, „Wiesbaden“, „Frauen-
lob“, „Elbing“, „Rostock“ und fünf Torpedoboote.

Dementsprechend sind auch die Menschenverluste des
Engländer in der Seeschlacht vor dem Stagerat erheb-
lich größer als die deutschen. Während auf englischer
Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Ver-
wundete und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die
Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanit-
ätsoffizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren
172 Tote und Vermißte und 41 Verwundete. Der
Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der
Engländer, soweit bisher durch die Admiralität ver-
öffentlicht, 6104 Tote und Vermißte und 513 Verwun-
dete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermißte und
449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der
Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während,
soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen keine
deutschen Gefangenen aus dieser Schlacht befinden. Die
Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen
Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. I. B.)

+ Ein moderner englischer Kreuzer verloren?
Esbjerg, 15. Juni. Bei Ringstedt wurde eine Leiche
an Land geschwemmt, die als der englische Matrose
H. Gaag von S. M. S. „Cargosfort“ erkannt wurde.
(„Cargosfort“ ist ein ganz moderner kleiner englischer
Kreuzer. D. Red.)

+ Türkische Waffenerfolge.

Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier meldet:
An der Irak-Front wurde der Feind in der Gegend
vor Kela bei einem Zusammenstoß mit einer auf

dem rechten Ufer des Tigris vorrückenden englischen
Kolonnen besetzt und zum Rückzug gezwungen. — Im
südlichen Iran greifen persische Freiwillige seit der letzten
Niederlage der Russen bei jeder Gelegenheit russische Ab-
teilungen an und fügen ihnen schwere Verluste zu.
Bisher wurde eine 120 Mann zählende russische Ko-
sakenabteilung, die in der Absicht, das englische Lager
von Ali Ghardi östlich Chelaid zu erreichen, vorging,
von einem berittenen Stamm aus Kuristan angegriffen
und verlor 103 Mann, alle ihre Waffen, ihre Tiere und
ihre Gepäc. — In der Gegend des Euphrat wurde eine
Abteilung von 400 Engländern von unseren Freiwilligen
vernichtet. — Russische Truppen, auf die wir bei
Kisan südwestlich von Kasr-Schirin stehen, wurden
von einer unserer Abteilungen gegen Norden hin verjagt.
Kaukasus-Front. Im Abschnitt des Tschorokh
wurde ein in unsere vorgeschobenen Stellungen einge-
drungenes feindliches Bataillon durch unseren Gegen-
angriff vertrieben. Auf dem linken Flügel wurde
ein nächtlicher feindlicher Angriff auf eine unserer vor-
geschobenen Stellungen abgeschlagen. Am rechten Flügel
scheiterte ein Ueberfall, den ein Teil der feindlichen Kräfte
versucht hatte, in unserem Feuer.

Am 11. Juni riefen unsere Flugzeuge bei einem An-
griff mit Bomben und Maschinengewehren auf englische
Lager am Suez-Kanal bei Kaman und Kantara
große Unordnung hervor.

+ Zusammenstoß deutscher Handelschiffe mit einer
russischen Flottenabteilung.

Norrtöping, 15. Juni. (Meldung des Schwedischen
Tel.-Bur.) Sechs bewaffnete deutsche Fisch-
dampfer fuhren gestern abend vor Hörning in nörd-
licher Richtung. Man nimmt an, daß sie auf dem Rück-
wege mit feindlichen Kriegsschiffen in Kampf-
gerieten. Das Gefecht dauerte ungefähr 45 Minuten.
Der Wind kam vom Lande; daher wurden Kanäle nicht
gehört, doch sah man Feuerblitze. Der Ausgang des
Kampfes ist unbekannt. Der deutsche Fischdampfer
„Joh. Weiser“ ist heute früh in Norrtöping eingelaufen.
Er hatte 5 Verwundete an Bord, die ins Krankenhaus
der Stadt gebracht wurden. Die Besatzung des Dampfers
verweigerte jede Auskunft über den Kampf.

Norrtöping, 15. Juni. Nach Zeitungsmeldungen sind
13 deutsche Handelschiffe bei der Insel Häringe,
die südwärts führen und von zwei oder drei Torpe-
doboote, einem Hilfskreuzer und einigen
bewaffneten Fischdampfern begleitet wur-
den, südlich von Årös etwa 10 Distanzminuten vom
Land von einer russischen Flottenabteilung
angegriffen worden. Diese bestand aus Zerstörern, Torpedo-
booten und Unterseebooten. Die deutschen Dampfer suchten am
Land Schutz. Zwei deutsche Dampfer, die bei dem Angriff von
den Begleitschiffen getrennt wurden, sind heute morgen
in Årös eingelaufen; sie hatten in der Finsternis
nichts beobachten können. Die deutschen Fischdampfer
patrouillierten während des Vormittags außerhalb der
Hoheitsgrenze und fuhren dann südwärts. In das
Bazarett von Norrtöping sind jetzt 6 deutsche Matro-
sen überführt worden, von denen 2 sehr schwer und
die übrigen leicht verwundet sind; ein Verwundeter ist in
Årös an Land gebracht worden.

+ Zu den russischen Siegesmeldungen
bringen die Berner Blätter vom 14. Juni kühle Betrach-
tungen der militärischen Mitarbeiter, worin es u. a.
heißt: „Ausfälligerweise beschäftigen sich die Russen
mit der Aufzählung der Kriegsbeute, die sich bei
genauem Zusehen als geringfügig entpuppt.“ Das „Ber-
ner Tagbl.“ verweist beispielsweise auf die Blümmeldung
von der Erbeutung von sieben Millionen Kubikmeter
Beton, 30 000 Gewehrpatronen und 300 Schachteln Ma-
schinengewehrpatronen. Die Beute sei im Verhältnis
zur Gefangenenzahl lächerlich klein, der Beton schwer
brauchbar zu machen der Schutt. Auch die Bezeichnung
Dubnos als Festung sei nur eine absichtliche Ausschmückung.
Die „Zürcher Nachr.“ sagen: „Mehr denn je werden
jetzt die Erfolge möglichst groß und durch die Anführung
vielfältiger Ziffern möglichst eindrucksvoll geschildert, um
Rußlands Dienste für die Alliierten zu unterstreichen und
den Mut der bedrängten Ententegenossen zu heben.“

+ Belgische Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika.
Le Havre, 15. Juni. Das belgische Kolonialministerium
teilt mit: „Nachdem die deutschen Streitkräfte ihren Rück-
zug gegen Süden vollendet haben, scheinen sie sich in der
Gegend von Kitega zu konzentrieren. Die Armee des Generals
Lombour erreicht bei der Verfolgung des Feindes an drei
Stellen die große Straße, die den Victoria- und den Tana-

ganjafese verbindet. Die rechtsliegende Kolonne
am 8. Juni Usumbura und setzte ihren Vormarsch
Kitega fort. Im Zentrum erreichten die beiden
Kufaraki, bezw. Kasima, letztere Ostpost
gefähr 200 Kilometer östlich Usumbura. Die
Kolonne erreichte Kitega, dessen Verbindungs-
dem Tanganjafese von ihr beherrscht sind. Die
Leutnants Behaeghe und Collignon überflogen am
an Bord eines Wasserflugzeuges das deutsche
goma und beschossen das deutsche Kanonenboot
von Bögen“. Sie erzielten dabei zwei Treffer und
schädigten das Schiff schwer.“

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 16. Juni.

— Kein Radfahrverbot fürs Reich. Eine
des Radfahrverbots in den Marken steht nach
ungen, die in einer Interessenten-Versammlung
lin gemacht wurden, in Aussicht. Da das Verbot
einheitlich auf das ganze Reich ausgedehnt werden
vielmehr auf ganz vereinzelte Bezirke beschränkt
blieben ist, so scheint die Ansicht vorherrschend
daß das Radfahrverbot durch die Rücksicht auf
Interessen der Heeresverwaltung nicht unbedingt
erscheint. Ist das so, dann wird der Oberbefehl-
der Marken zweifellos mit Vergnügen sein Verbot
schränken oder gänzlich aufheben. Ist der Reichstag
unter Kontrolle gestellt, dann ist es wohl auch
ringerer Bedeutung, wann und wie der einzelne
von seinem Rade Gebrauch macht. Ein allge-
Radfahrverbot, wie es nach einer Berliner
vorstehen sollte, scheint also nicht zu befürchten.

— Keine Geheimchrift an Kriegsgefangenen.
Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen
Soldaten unterliegt in Feindesland einer strengen
ung, auch auf das Vorhandensein unrichtiger
Schrift. Die aus den Briefen Gefangener
hervorgehenden Anregungen, dem Antwortrecht
teilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift
fügen, scheinen zuweilen auf listige Veranlassungen
Feindes zurückzuführen zu sein. Auf diese
suchen unsere Gegner, die Mitteilungen über
und Verhältnisse in Deutschland zu schlüpfen
und zu unserem Nachteil zu verwenden, für sie wichtige
richten zu erhalten. Umso mehr ist damit zu rechnen,
Mitteilungen in geheimer Schrift entdeckt und
durch ihr Bekanntwerden die Interessen des Reichs
gefährdet werden. Der Gefangene selbst wird den
schwersten Nachteilen ausgesetzt sein, sobald er
erschienen, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus
land heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend
gewarnt werden, bei Mitteilungen an die
Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheim-
anzuwenden.

— Postalisches. Postseitig wird gemeldet: Der
nahmendienst im Verkehr mit den deutschen Postäm-
in China wird vorübergehend eingestellt.

1) Wehlar, 15. Juni. Auf der Friedrichs-
plodierte ein Winderhäger und slog durch das
Kesselhautes ins Freie. Dabei wurde der schon 40
in dem Werk beschäftigte Wiegemeister Diehl
Zwei andere Berionen erlitten erhebliche Verlet-

Limburg, 14. Juni. Die Einföhrung der süd-
Lebensmittelliste hat in den Landorten große Er-
nung hervorgerufen. Der Magistrat hat sich deshalb
anlaßt gesehen, das Verbot vom 2. Juni, wonach
mittel an außerhalb Limburgs Wohnende nicht
reicht werden dürfen, bedeutend zu beschränken und
erst den Verkauf von Kaffee, Tee, Schokolade,
ländischem Käse, Brotaufstrich (Marmeladen),
Seife und andere Waschmittel im allgemeinen ohne
zeigung einer Lebensmittelliste gestattet. Von den
rien durch die städtische Verwaltung vermittelten
deren Verkauf nur gegen Vorzeigung der Lebens-
liste gestattet ist, darf nur gegen Austausch von
Eiern usw. etwas nach auswärts abgegeben werden.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„So können wir uns vor Deiner Weisheit nicht mehr se-
zen, Phil?“

„Rein, Franz, schwerlich, ich habe in der Kaserne und zu
kaufe alle Hände voll zu tun. Und morgen früh geht es
es. Hurra!“

„Nun denn, ziehe hinaus in den Kampf, in Gottes Na-
men, ich wünsche Dir Glück und Sieg, mein lieber Freund,
we wohl! Auf Wiedersehen!“

Nach ein kräftiger Handschlag, ein herzliches „Lebewohl“
und Phil verließ das Haus seines Freundes, um im Sturm-
ritt seiner Kaserne zuzueilten, wo die Arbeit und Pflicht
auf ihn wartete. —

Auf dem Hauptbahnhof herrschte lebhaftes Gedränge.
Dies war besetzt und geschmückt. Noch war es früh am
Morgen, als die ersten Soldaten ausrückten, doch war sicher
halb Berlin auf den Beinen, den Abziehenden schnell noch
eine kleine Erfrischung: Tee, Kaffee, Schokolade, Zigaretten und
weiter zu reichen. Mutig standen sie alle da, die deutschen
Reden, kampflustig, groß und stark. Sie nahmen nun zum
ersten Mal Abschied von ihren Lieben.

Es waren herzergriffende Szenen. Dort weinten Mütter
und Sohn sich zum letzten Mal innig umschlungen, dort sah
der Vater noch einmal ins treue, blühende Auge seines Jun-
gen, dort hielt der Soldat sein weinend Lieb umfangen und
flüsterte ihm Worte, süße Worte vom baldigen Wiedersehen
ins Ohr.

Der Zugang zum Bahnsteig war gesperrt, nur Angehö-
rige höherer Militärsbeamten hatten dort Zutritt.

„Alles einsteigen,“ erdönte laut und scharf die Stimme
des Vorstehers. Ein letzter Kuß, ein letztes Lebewohl und
ingend und hurraufend ordneten sich die Regimenter in dem
blössalen langen Militärzuge.

Phil von Brücken und ihre Mutter standen abseits auf
den weiten Perron. Auch sie wollten nur zum letzten Male
Abschied nehmen von ihrem Gatten und Vater. Frau Ger-
trude sah ausgegriffen aus, man sah deutlich auf ihrem feinen,

einen weichte Spuren vergangener Tränen, vieler bitterer
Tränen. Phil war bleich. In ihrem lieben, schönen Gesicht
war unendliche Trauer ausgeprägt. Das kleine Herz krampte
sich zusammen, wenn sie an den Einen dachte, der nun auch
hinaus zog an der Seite ihres guten Vaters in das wilde
Gewühl der Schlacht. O, wenn sie ihn nur einmal noch
hätte sehen können, einmal noch. Weise rannen die Tränen
aus den schönen Blauaugen, fester preßte sie das kleine
Spitzenhäutchen zwischen den rosigen Händen.

Fest und scharf gab Major von Brücken seine Befehle.
Alles schien nun geordnet, stramm und stolz standen die Sol-
daten noch an den Fenstern und winkten, grüßten und sangen.
Major v. Brücken trat zu seiner Gattin. Tief bewegt
reichte er ihr die Hand: „Mein teures Weib und Du mein
liebes Kind. Sorget Euch nicht um mich, betet nur, betet
für Euren Vater, dann wird mich Gott auch gesund in Eure
Arme zurückführen. Möge er Euch, meine Lieben, vor Leid
und Sorgen bewahren.“ Er beugte sich zu Frau Gertrude
und drückte einen innigen Kuß auf ihre Lippen. „Du mußt
nicht weinen, Gertrude, Du bist ein deutsches Weib, dar-
mutig den Kopf hoch, jedem Schicksal getrotzt.“ Noch einen
Kuß auf die frischen Lippen seines Kindes, ein letztes „Le-
bet wohl“ und Major von Brücken ging, um weitere Anord-
nungen und Befehle zu erteilen.

Da kam vom anderen Ende des Bahnsteigs eine hohe,
schlanke Offiziersgestalt auf die v. Brücken'schen Damen zu-
geeilt. Es war Phil v. Gordis. Phil's Herz schlug fast zum
Zerpringen, als sie ihn so lebensfroh, so mutig, mit lachen-
den, blühenden Augen vor sich sah.

Er reichte Frau Gertrude die Hand. „Gerade erhasche
ich noch einige Sekunden Zeit, um Ihnen, hochverehrte Frau,
ein „Lebewohl“ sagen zu können. Doch, sehe ich recht, Sie
weinen? Sehen Sie doch Ihren Herrn Gemahl, die ganze Er-
scheinung strahlt einem schon Mut ein. Seien Sie stolz, doch
weinen Sie nicht, gnädige Frau.“ Er küßte ihre ehrerbietig
die Hand, dann trat er zu Phil. Er stuchte, als er in ihr blei-
ches, tränenüberströmtes Gesicht sah.

Frau Gertrude schritt still und tränenenden Auges davon,
sie schloß und wußte, das war ein harter, schmerzlicher Mo-
ment im Leben ihres Kindes.

„Fraulein Phil!“ Er faßte nach ihrer Hand und preßte
sie in der Seinen. Zum ersten Mal, daß er sie beim Vor-
namen nannte. Wie klana das so lieb, so traut. Sie schlus

die schönen Augen von zu ihm auf, seinem Blick bege-
Da erdönte schrill und schneidend der Pfiff der Lokomoti-
ver letzte Befehl zum Einsteigen. Phil wollte etwas
aber die Rechte war ihm wie zugeschnürt. Fester preßte
lipp die garte Hand des Mädchens. Tief, forschend sah
u die Augen. „Fraulein Phil, denken Sie öfter an mich,
Sie auch für mich. Leben Sie wohl!“ Er wollte noch
hieß es das gequälte Mädchen nicht länger, sie be-
aufungsloses Schluchzen aus. Er suchte zusammen,
ich zurück und plötzlich nahm er ihr leise die Hände
Besicht, zog sie leise, bebend an seine Brust, ein mit
es, jubelndes Glücksgefühl durchzog seine Brust, an der
schlingend ihr Köpfchen barg. Er hob das liebe
ich empor, er sah ihr in seligem Blick in die klaren
zen. „Phil — Mädchen — sage — liebt Du mich?“
Blick aus ihren Augen sagte ihm alles. Anfassend
er sie an sich. „Phil — Phil — Du holdes, süßes
Du — Du liebt mich wirklich? O, das ist das schön-
stehes Geschenk für den abziehenden Krieger, so nehme
als Talisman Deine treue, goldene Liebe mit in die
us Feld. O Du mein Glück, mein Lieb.“ In langen
tigen Küsse fanden sich ihre Lippen, glückveranlaßt
te in seinen Armen. „Wenn ich wiedertomme, wenn
dann — dann komme ich und dann gibst Du mir
leine, süße Hand — für immer, ja?“

„Ja, mein Geliebter, für immer soll sie Dein, mit
ein, meine Hand und mein Herz.“ So flüsterte Phil
vor seligem Liebesglück.

„Noch einen Kuß, mein Lieb, ich muß scheiden, ich
ebe wohl, meine Phil, mein Glück, mein Engel, leben
auf Wiedersehen!“

Das waren seine letzten Worte. Sie stand da,
schloffenen Augen, fühlte noch den letzten Kuß auf
außenen Lippen.

Fortschreitend, zischend, eine ungeheure Rauchwolke aus
legte die Lokomotive an, ein hundertschweres „Hurra“ und
am fährt der Zug davon.

„Kommt, mein Kind, winkt doch noch einmal! Kommt!“

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M., 15. Juni. Der Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 63, Major Hans Wangerheim, ist einer schweren Krankheit, die er von der Front zuzog, erlegen. Der Verstorbene war von 1870 bis 1897 dem heffischen Feldartillerieregiment 61 an. Zuletzt war er Kommandeur der Abteilung des Feldartillerie-Regiments in Hannover.

15. Juni. Freiherr von Hegl zu Herrnsheim zum Gedächtnis seiner vor Jahresfrist verstorbenen Gattin für die Errichtung des Mittelschulgebäudes der Stadt Worms 100 000 Mark.

15. Juni. In der Umgebung haben sich die Hühner derart vermehrt, daß sie nachgerade zur Plage werden. Sie fügen vor allem den Hühnerzuchtgebeten erheblichen Schaden zu. Aus dem Dorfe ... raubten die Tiere in der vorigen Woche ... Hühner. Am hellen Tage dringen die Fische ... ein und holen sich unter den Augen der Beobachter.

Soden a. L., 15. Juni. Für die im Weltkriege gefallenen Sodener Krieger soll auf dem Friedhof ein Denkmal errichtet werden. Professor Friedrich Hausmann hat bereits ein Modell von dem Denkmal fertiggestellt.

15. Juni. Die Stadtpfarrkirche soll ... der Kirchengemeinde zufolge eine Erweiterung erfahren. Gleichzeitig erhält der Turm ein ... Die Bauten führt Architekt Kühn-Berlin.

Aus dem Reich.

Reichsversicherungsordnung. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 14. Juni 1916 eine Verordnung erlassen, betreffend § 214 Abs. 3 der Reichsversicherungsordnung, nach welcher den Versicherten der Anwartschaften ihrer Krankentasse (Ersatzrenten) die Regelleistungen ihrer Krankentasse (Ersatzrenten) ...

Preissteigerungen bei Gemüse und Obst. Der Reichsausschuß für Ernährungsfragen schreibt: ... Preissteigerungen in Frühgemüse wie auch für die ... werden aus Schlesien gemeldet. ... der Reichsausschuß in einem Kräfte ...

Schwere Hagelschäden in Oberbayern. Ueber Oberbayern und Oberösterreich sind, dem „B. L.“ zufolge, außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und 5 Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. In manchen Ortschaften fielen die Schlossen in Größe bis zu Taubeneiern. Die Obsternie wurde teilweise geschädigt. An den Häusern wurde durch Einschlagen der Fenster Scheiben großer Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen vielfach in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneeschaukeln weggeräumt werden.

Zwei Kinder von einer Mauer erschlagen. In der Jagowstraße zu Berlin stürzte die Mauer eines früheren Geräteschuppens dadurch ein, daß infolge von dort vorgenommenen Bauarbeiten große Mengen Sand an ihr aufgehäuft worden waren. Jenseits der Mauer spielten mehrere Kinder, von denen neun verunglückt wurden. Während fünf Kinder sich selbst zu befreien vermochten, konnten die beiden 2 und 12 Jahre alten Töchter des Weichensteilers Road von der Feuerwehr nur als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Kinder, die neunjährige Schwester der getöteten Road'schen Kinder, sowie die achtjährige Tochter des Rutschers Kau, konnten zwar wieder zur Besinnung gebracht werden, liegen aber noch schwer krank in einem Krankenhaus darnieder. Die bisherige Untersuchung über die Ursache des Unfalles ergab grobe Fahrlässigkeit der Bauleitung.

Ein Getreidedampfer verbrannt. „Neue Courant“ meldet aus Neugork: Der niederländische Dampfer „Willem van Dreisler“, der im Hafen von Baltimore eine Ladung Getreide einnahm, ist mit der ganzen Ladung verbrannt. Ein Getreideelevators am Hafen wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt.

Einschränkung der Arbeitszeit in Schuhfabriken. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 14. Juni 1916 entsprechend den übermittelten Wünschen der Verbände der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Verordnung erlassen, die für gewerbliche Betriebe, in denen Schuhmacher mit ledernen Unterböden ...

um umgehungen zu verhindern, ist weiter bestimmt, daß Personen, die in Werkstätten oder Fabriken beschäftigt werden, Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes nicht übertragen werden darf, und ferner, daß die Stücklöhne und Stundenlöhne nicht herabgesetzt, die Tages- und Wochenlöhne nur im Verhältnis der tatsächlichen Beschränkung der Arbeitszeit gekürzt werden dürfen.

Die Regelung der dabei sonst nicht in Betracht kommenden Fragen, z. B. die Höhe der Entschädigung, die den Arbeitern für den unverschuldeten Lohnausfall zu gewähren ist, ferner die Beiträge, welche die Unternehmer zu diesen Entschädigungen zu leisten haben, die Bestimmungen darüber, unter welchen Umständen eine Verminderung der Zahl der Arbeiter stattfinden darf, wird durch die Kontrollstelle für freigegebenes Leder in der Weise erfolgen, daß nur solche Betriebe, welche versprechen, sich den Anweisungen zu fügen, Leder erhalten. (B. L. B.)

Keine Eier zur Farbenbereitung. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni verbietet die Verwendung von Eiern aller Art (also nicht etwa nur Hühnereiern, sondern beispielsweise auch Eiern von Wildgeflügel) und von Eierkonserven zur Herstellung von Farben. Der Reichszentralrat kann das Verbot auch auf die Verwendung zu anderen technischen Zwecken ausdehnen; er kann Ausnahmen zulassen. Zuwiderhandlungen sind mit Geld- oder Gefängnisstrafe bedroht (B. L. B.)

Gründung eines Deutschen Lehrervereins. Die Vertreterversammlung des Allgemeinen deutschen Lehrervereins, die in Eisenach tagt, beschloß nach langen Verhandlungen die Gründung eines Allgemeinen deutschen Lehrervereins.

Auf der „Hamster“-Jagd. Hausfuchungen nach verbleibenden Lebensmittellörräten werden fortgesetzt von der Polizeibehörde in Chemnitz vorgenommen, in einigen Fällen auch mit gutem Erfolg. So wurden in der Hausabteilung einer alleinstehenden Dame anstatt der angegebenen Fleischmenge von 15 Pfund nicht weniger als 180 Pfund Fleischwaren gefunden und sofort beschlagnahmt. Die Angelegenheit ist bereits der Staatsanwaltschaft übergeben.

Druckfehler und Eierpreis. Kürzlich ging eine Nachricht durch die Blätter, daß in Apolda Eier zu 5 Pfennigen verkauft worden seien. Dazu schreibt jetzt die Schriftleitung des „Apoldaer Tageblattes“ den „Leipz. N. Nachr.“: Diese Nachricht hat der Druckfehler teufel verschuldet. Beim Druck des Marktberichtes war eine „1“ weggefallen, resp. zerquetscht, wodurch diese falsche Preisangabe entstand, welche großes Aufsehen in allen Ecken Deutschlands erregte und dadurch auch der Stadtgemeinde Apolda ungeheure Arbeit verschaffte, da große Berge von Anträgen und Bestellungen auf solche billigen Eier eintausen. Es wird nicht viel an einer Million Schok Bestellungen fehlen, die naturgemäß nicht ausführbar sind. — Die Eier kosteten in Apolda 15, nicht 5 Pfennige.

Schwere Hagelschäden in Oberbayern. Ueber Oberbayern und Oberösterreich sind, dem „B. L.“ zufolge, außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und 5 Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. In manchen Ortschaften fielen die Schlossen in Größe bis zu Taubeneiern. Die Obsternie wurde teilweise geschädigt. An den Häusern wurde durch Einschlagen der Fenster Scheiben großer Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen vielfach in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneeschaukeln weggeräumt werden.

Aus Groß-Berlin.

Zwei Kinder von einer Mauer erschlagen. In der Jagowstraße zu Berlin stürzte die Mauer eines früheren Geräteschuppens dadurch ein, daß infolge von dort vorgenommenen Bauarbeiten große Mengen Sand an ihr aufgehäuft worden waren. Jenseits der Mauer spielten mehrere Kinder, von denen neun verunglückt wurden. Während fünf Kinder sich selbst zu befreien vermochten, konnten die beiden 2 und 12 Jahre alten Töchter des Weichensteilers Road von der Feuerwehr nur als Leichen geborgen werden. Zwei weitere Kinder, die neunjährige Schwester der getöteten Road'schen Kinder, sowie die achtjährige Tochter des Rutschers Kau, konnten zwar wieder zur Besinnung gebracht werden, liegen aber noch schwer krank in einem Krankenhaus darnieder. Die bisherige Untersuchung über die Ursache des Unfalles ergab grobe Fahrlässigkeit der Bauleitung.

Aus aller Welt.

Holland in Not. Dieser Tage begaben sich mehrere hundert Frauen von Haag zum holländischen Minister des Innern und dem Bürgermeister, um Adressen wegen der ungeheuren Lebensmittelerhöhung zu überreichen. Der Minister teilt mit, daß die Regierung Maßregeln ergriffen habe, um der Bevölkerung billigere Lebensmittel zur Verfügung stellen zu können. Um dem Mangel an Kartoffeln, der durch die große Ausfuhr entstanden sei, abzuhelfen, habe die Regierung die noch vorhandenen Kartoffellörräte beschlagnahmt und die Grenzen für die neue Kartoffelernte geschlossen.

Ein Getreidedampfer verbrannt. „Neue Courant“ meldet aus Neugork: Der niederländische Dampfer „Willem van Dreisler“, der im Hafen von Baltimore eine Ladung Getreide einnahm, ist mit der ganzen Ladung verbrannt. Ein Getreideelevators am Hafen wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 8 Millionen Mark geschätzt.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 17. Juni. 1810. Ferdinand Freilgrath, Dichter, * Dennd. — 1855. E. R. v. Rantoussel, Feldmarschall, † Kocsh. — 1897. Seb. Kneipp, kath. Theologe und Naturarzt, † Wörriehofen. — 1900. Eroberung der chinesischen Forts vor Taku durch das Geschwader der vereinigten Mächte. — 1915. Die Engländer erleiden nördlich des Kanals von La-Basse eine neue Niederlage. Ihre Anglistruppen wurden völlig aufgerieben. — Ein harter russischer Angriff gegen die Dawina-Linie scheiterte. — Bei der Einnahme von Tarnograd wurden die Russen gegen den Lanem-Abchnitt zurückgeworfen. Die übrigen Teile der russischen Armee auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden in die von ihnen vorbereitete Grodel-Stellung getrieben. — Es wird bekannt, daß „U 29“ (Kapitänleutnant Weddigen) das Opfer eines unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Tankdampfers wurde. — In Trol wurden italienische Vorstöße gegen das Lilla-Cyber-Joch im Lojane-Gebiet abgewiesen.

Tage des Jornes.

Weißer Nebel wallt über der Nordsee dunkler Flut, Aus ihrer Tiefe gurgelt's herauf wie Feuer und Blut. Ein Nachhall über den Wassern: Ein tausendfältiger Lobeschrei!

Tag des Jornes, du schrittst wie ein rasendes Wetter vorbei. Tag des Jornes! Wie lange hatten wir dich erhartet. Englische Freiheit hatte uns peinlich genarrt. Englische Freiheit, englische Angst, englischer Uebermut! Einzuschläfern dachten sie deutscher Seelen Blut. Lachten der „Ratten“ in ihrem sicheren Nest, Sie auszuredern schien ihnen ein lockendes Fest. Und dennoch die Angst, die quälende Angst: Es könnte doch sein, Denn die Deutschen, die Deutschen fahren wie Teufel herein! Aber es kam der Tag, der zwingende Tag! Am Stagerrot Flatterte kühnlich im Winde der „Union Jack“. Gleich einer Herde von Büffeln stampfend kam sie herauf: Englands stählerne Burg: Kreuzer und Dreadnoughts zu Haus.

Groß und gewaltig, unwiderstehlich groß! Wo ist ein Feind? Dem Feinde winkt ein vernichtend Lot. Willst du es wagen, Deutscher, wider den Goliath, Den niemals ein Feind auf dem Wasser bezwungen hat? Goliath prahlt und schwingt seine eiserne Faust: Wo ist der Feind, dem im Herzen davor nicht graut? Wo ist der zitternde Feind? Da, der Deutsche ist's nicht, Der steht den Prahlhans! Macht Dampf auf und spricht: Nun wahre dich England! Und sei gepriesen du Tag, Du lang ersehnter! Und auf nun zu wüchsigem Schlag! Die Stunde ist da! Alt-England, nun wahr' deinen Stolz — Beschüge brüllen! Stählerne Mauern zersplittern wie Holz, Feuer und Eisen und Wasser und Rauch und Blut, Ein graufig Gemisch, und ein Brüllen der Angst und der Wut.

Stunden auf Stunden verhallen. Und Schlag auf Schlag! Bis tief in die Nacht und wieder zum jungen Tag. Der Nebel zerrinnt, im Frühwind zerflattert der Dampf, Trümmer und Leichen erzählen vom rasenden Kampf. Wieviel deiner herrlichsten Schiffe, England, verschlang doch das Meer? Nun haben die Ratten gebissen, verlangt dich noch mehr? Hörst du den Frühwind? Kunde bringt er vom Stagerrot. Englands Geprahl ward zum Spott und sein Nimbus zum Wrad.

Aber durch Deutschland flattern die Fahnen froh: Ein Hurra, ihr Jungens, ihr blauen, macht's öfter so!

Ueber das Land der Briten breitet ein Schatten sich her, Ein düsterer Schatten, der lastet so schwarz und schwer. Englands Verhängnis breitet die Flügel weit, Vom Alpdruck gepiekt Alt-Englands Seele nun schreit: Wo bist du, du Starke, der uns noch retten kann? Ritchener hilf uns! Rett' uns! Du bist ein Mann! — Aus den Wassern der Nordsee ein Gurgeln steigt: Das ist die Antwort. — Der Mund Lord Ritcheners schweigt England fröstelt! Sein lautes Geprahl ward stumm, Es geht durch England gespenstisch der Schrecken um.

Ulrich Meyer.

Letzte Nachrichten.

Der Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr. Berlin, 15. Juni. Die Aufstellung des neuen Wirtschaftsplanes für das kommende Erntejahr, von der bei den letzten Reichstagsdebatten die Rede war, hat heute mit den einleitenden Besprechungen im Reichsamt des Innern begonnen. An diesen Besprechungen, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Helfferich und in Gegenwart des Präsidenten des Kriegsernährungsamts v. Batocki stattfinden, nehmen die Ministerpräsidenten und die zuständigen Minister der einzelnen Bundesstaaten teil.

Für den 17. Juni ist der parlamentarische Ernährungsrat einberufen, damit auf der Grundlage, die in den heute und morgen stattfindenden Beratungen geschaffen werden soll, die Verhandlungen dann fortgesetzt und beendet werden können.

Wachsende russische Mißstimmung. Berlin, 15. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: In Petersburger militärischen Kreisen macht sich gegen General Brussilow wachsende Mißstimmung geltend, weil er bei den schweren wohnynischen Kämpfen zu rücksichtslos mit dem Menschenmaterial umging. Eine vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an.

Beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann französische Verluste. Athen, 11. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Wie man erfährt, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäußert: Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben. — Ein wertvolles Eingeständnis!

Ueber die Seeschlacht am Stagerrot berichtet laut „Basler Nachricht“ die London City Presse folgendes: Beim Eingreifen der britischen Schlachtflotte war nicht der vielgenannte „Warspite“, sondern der „Barham“ das zuerst auftretende Schiff. Schon 10 Minuten nach Beginn dieses neuen Kampfes hatte einer der deutschen Schlachtkreuzer einen blutigen Treffer auf dem „Barham“, der glatt durchschlagen wurde. Was den „Warspite“ betrifft, so konnte er von den 400 Meilen der Heimfahrt nur einen Teil mit eigenen Maschinen zurücklegen; ein Matrose sagt darüber: Für die deutsche Annahme, daß dieses Schlachtschiff gesunken sein müsse, sind gute Gründe vorhanden.

Wettervorhersage für Samstag, den 17. Juni 1916: Trocken und vielfach heiter, Tageswärme langsam ansteigend.

Uebersicht

Über die für das Jahr 1916 festgesetzten Sommerferien an den Volksschulen im Distrikt.

(Die Daten bezeichnen je den ersten und letzten Ferientag)

A. Kreisinspektion Dillenburg I

Allendorf 25. 6. bis 12. 7.	Rademühlen 9. 7. bis 5. 8.
Andorf 30. 6. " 13. 7.	Wandeln 22. 6. " 12. 7.
Reborn 28. 7. " 15. 8.	Wanderbach 25. 6. " 15. 7.
Bollersbach 22. 6. " 8. 7.	Wendebach 25. 6. " 22. 7.
Beilstein 25. 6. " 19. 7.	Werkbach 16. 6. " 4. 7.
Bergebersbach 25. 6. " 13. 7.	Wüschhausen 2. 7. " 22. 7.
Biden 16. 6. " 6. 7.	Wangenbach 22. 6. " 12. 7.
Breitscheid 25. 6. " 22. 7.	Wenderoth 25. 7. " 15. 8.
Burg 16. 6. " 6. 7.	Wierbach 25. 6. " 12. 7.
Dillbrecht 18. 6. " 5. 7.	Überdorf 16. 6. " 8. 7.
Driebach 2. 7. " 22. 7.	Oberroßbach 25. 6. " 12. 7.
Elselshausen 23. 6. " 6. 7.	Obersberg 28. 7. " 15. 8.
Eiershausen 25. 6. " 12. 7.	Oßdilln 25. 6. " 12. 7.
Eifenroth 16. 6. " 6. 7.	Offenbach 16. 6. " 6. 7.
Erdbach 18. 6. " 8. 7.	Rabenscheid 9. 7. " 5. 8.
Fellerdilln 18. 6. " 5. 7.	Ritterhausen 25. 6. " 12. 7.
Flammersbach 25. 6. " 12. 7.	Robenbach 2. 7. " 22. 7.
Fließbach 18. 6. " 5. 7.	Robenberg 2. 7. " 22. 7.
Frohnhausen 22. 6. " 8. 7.	Robenroth 25. 6. " 19. 7.
Güntersdorf 25. 6. " 15. 7.	Roth 29. 6. " 19. 7.
Gusternhain 2. 7. " 22. 7.	Schönbach 18. 6. " 8. 7.
Gaiern 25. 6. " 19. 7.	Seilhausen 2. 7. " 22. 7.
Gaiger 2. 7. " 22. 7.	Sinn 16. 6. " 1. 7.
Gaigerfeldbach 25. 6. " 15. 7.	Steinbach 22. 6. " 8. 7.
Geilgenborn 2. 7. " 22. 7.	Steinbrüden 23. 6. " 6. 7.
Geisterberg 9. 7. " 29. 7.	Strahersb. 25. 6. " 11. 7.
Herborn 8. 7. " 7. 8.	Tringenstein 16. 6. " 8. 7.
Herbornfeld 22. 6. " 8. 7.	Ufersdorf 2. 7. " 22. 6.
Hirschberg 25. 6. " 12. 7.	Ubernthal 16. 6. " 6. 7.
Hitzgenhain 18. 6. " 5. 7.	Waldbach 9. 7. " 29. 7.
Hohenroth 9. 7. " 5. 8.	Wallerfeld 16. 6. " 8. 7.
Hübbach 25. 6. " 15. 7.	Weidelbach 25. 6. " 12. 7.
Langenaubach 25. 6. " 15. 7.	Wissenbach 25. 6. " 12. 7.

B. Kreisinspektion Dillenburg II

Dillenburg 8. 7. bis 7. 8.	Niederfeld 16. 6. bis 29. 6.
Donsbach 19. 6. " 2. 7.	Obersfeld 16. 6. " 29. 6.
Eibach 24. 8. " 2. 9.	Schönbelden 26. 6. " 12. 7.

Wie wärs . . .

Uebers „Schimpfen“ spricht G. Traub im neuesten seiner „Eisernen Blätter“ in treffender, humorgewürzter Weise. Uebers Schimpfen, auf das der Deutsche Anspruch macht, wie auf in der Verfassung geheiligtes Grundrecht der Nation. Seltsam — und unsere Gegner können das garnicht verstehen — daß das Volk, in dem so viel und mit einer Art von schmunzelndem Genuß geschimpft wird, daß man meinen könnte, alles sei morsch und faul, mit so unüberwindlicher Kraft sich aller Feinde erwehrt. Wie aber, ob es am Ende ohne Schimpfen nicht noch um etwas besser ginge? Eines Versuchs würde das vielleicht doch wert sein — und wärs nur um unserer Feinde willen, die das kleine, grollende Extravergnügen, das wir uns leisten, als bitteren Ernst nehmen, auf den sie ihre Rechnung gründen: „Noch ein paar Monate, und dann haben wir sie klein gekriegt!“

Wie wärs, wenn wir mal trotz unserer „geheiligten Angewohnheit“ wirklich weniger schimpfen? Würden wir unserer Ehre etwas vergeben? Rein. Wir würden nur wahrer sein. Denn im Grund unseres Herzens und in der Tiefe unserer Volksseele lagern nicht Mißtrauen, Kleinmut, Nörgerei, sondern die Freude an der Kraft, die Lust am Bauen, der unererschütterliche Mut des deutschen Troges. Warum sollen diese Kräfte nicht in dem frischen hellen Ton erklingen, wie sie es wert sind? Daß ein 60-Millionen-Volk nicht lauter Engel beherbergt, ist doch selbstverständlich. Daß ein so junges, politisches Volk, wie wir, noch nicht überall Zeichen der Reife trägt, ist sicher. Aber, du deutscher Mann, du bist groß, auch wenn du — nicht so viel schimpfst! Spaz' beiseite! Des unvergleichlich Großen, was wir sehen und erleben, ist so viel, daß wir all unsere Zungen brauchen, um uns das einzuschärfen und unseren Kindern und uns selbst vorzusagen. Urganwaltiges geschieht. Zeige du dich nicht klein! Die Welt erbebt; sei du kein Espenlaub. Der Balkanzug fährt. Der hat anderes Tempo als unser „Bähnele“ von anno dazumal. Fahr lieber mit, als daß du dich ärgerst!

Es weht scharfer Wind in der Welt. Die auf der See fahren, erkälten sich weniger, als die hinter dem Ofen sitzen und murren. Freue dich deines deutschen Volks, seiner äußeren Macht und inneren Größe. Ehre seine Toten und sei stolz auf seine Lebendigen! Hast du mit vielem Schimpfen etwas besser gemacht? Ich glaube kaum. Aber vielen hast du das Herz noch schwerer und die Lust zum Aimen noch dicker gemacht. Das nenne ich keine Heldentat. In jeder Stadt kann man Rehricht zusammenkehren. Einstweilen aber scheint die Sonne und lockt zum Leben, wärmt und erhellt und schafft Freude. Ich halte es mit der Sonne! „Wir wollen einander erquicken.“ Das sei unsere Lösung.

Napoleons Vermächtnis an England.

Auf ein eigenartiges Jubiläum, das die französisch-englische Verbrüderung im April 1916 feiern konnte, macht die bekannte Zeitschrift „Das Buch für Alle“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) aufmerksam. Genau hundert Jahre sind es her, daß der englische Generalmajor Sir Hudson Lowe, der Kerkermeister und Totengräber des ersten Napoleon, das wüste Felsenland Sankt Helena betrat. Er hatte als Gouverneur den Auftrag, den gefangenen „General Bonaparte“ nicht aus den Augen zu lassen, und entledigte sich seiner Aufgabe mit großer Gewissenhaftigkeit. Durch ein raffiniertes System der Ueberwachung und Drangsalierung sorgte er dafür, daß der Gefangene seines Lebens nicht mehr froh wurde. Er gab ihm auf seinen täglichen Spazierritten Begleiter mit und zwang ihn auf diese Weise, zu Hause zu bleiben, eine Gepflogenheit, die seine erschütterte Gesundheit nach und nach vollends untergrub. Er spionierte seine Lektüre und seine Korrespondenz aus und schickte ihm sogar, um über den Prozeß seines Absterbens vollkommen auf dem Laufenden zu sein, einen neuen Arzt auf den Hals, weil er dem Dr. Antomarchi, seinem bisherigen Arzt, nicht recht traute. „Das Werk der Engländer sieht seiner Voll-

endung entgegen“, äußerte Napoleon gelegentlich zu diesem. „Ich kann in diesem schauderhaften Klima nicht mehr lange leben.“ Im April 1821, kurz vor seinem Tode, diktierte er den Getreuen sein „Vermächtnis an England“ in die Feder, worin sich sein ganzer, jahrelang aufgeregter Groll gegen die unritterlichen Gegner entlud. „Ich war gekommen“, hieß es da, „nach an dem Herd des britischen Volkes niederzulassen. Ich verlangte ehrliche Gastfreundschaft; aber gegen alles Recht auf Erden hat man mir mit Ketten geantwortet. Von Alexander wäre mir ein anderer Empfang geworden, der Kaiser Franz hätte mich mit Rücksicht behandelt, selbst der König von Preußen wäre edelmütiger gewesen. England allein war es vorbehalten, mich zu überlisten, die Könige mit fortzureißen und der Welt das unerhörte Schauspiel zu geben, daß vier große Mächte gegen einen einzigen Menschen wüteten. Feuer Ministerium ist es gewesen, das diesen schrecklichen Felsen, auf dem sich das Leben der Europäer binnen drei Jahren verzehrt, gewählet hat, um dem meinigen durch Mord ein Ende zu machen. Und wie habt ihr mich behandelt, seit ich auf diesen Felsen verbannt bin! Es gibt nicht eine Gemeinheit, nicht eine Abscheulichkeit, womit ihr mich nicht mit Vergnügen überhäuft hättet. Die einfachsten Mitteilungen meiner Familie, die noch nie jemandem vorenthalten worden sind, habt ihr mir verweigert. Ihr habt zu mir keine Nachricht, nichts Schriftliches aus Europa gelangen lassen. Meine Gattin, mein Sohn waren für mich nicht mehr am Leben; sechs Jahre habt ihr mich in der Folter einer strengen Haft gehalten. Ihr habt mir meinen Wohnort auf dieser ungasstlichen Insel angewiesen, die am wenigsten sich zu einer menschlichen Zufluchtsstätte eignet, in der das mörderische Klima des Wendekreises sich am härtesten fühlbar macht. Ich habe mich zwischen vier Wänden in ungesunder Luft einschließen müssen, ich, der ich ganz Europa durchflog. Langsam habt ihr mich Stück für Stück mit Vorbedacht hingemordet, und der schändliche Hudson ist der Henker eurer Minister. Ihr werdet enden wie die stolze Republik Venedig; und ich, auf diesem furchtbaren Felsen sterbend, der Meinigen beraubt und an allem Mangel leidend, vermachte die große Schmach und das Entsetzen meines Todes der regierenden Familie von England!“

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Diejenigen Haushaltungen, welche noch nicht 1 Pfd.

Schmalz

erhalten haben, aber auf Zuweisung dieser Menge reflektieren, werden hiermit ersucht, noch im Laufe dieser Woche Schmalzkarten in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu beantragen.

Herborn, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in der nächsten Woche Abschnitt Nr. 3 gültig.

Herborn, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verbot des Verfütterns von Kartoffeln.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen.

§ 2. Viehbesitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffelroderei verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

- an Pferde höchstens 2 1/2 Pfund,
- an Zugkühe höchstens 1 1/2 Pfund,
- an Zugschweine höchstens 1 1/2 Pfund,
- an Schweine höchstens 1/2 Pfund täglich.

Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten.

Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorläufiger Zuwiderhandlung gegen §§ 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen (§ 7 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Kartoffeln vom 7. April 1916 — R.-G.-Bl. S. 284).

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
gez.: Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und ersuche ich um strengste Beachtung.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn, Montaa, den 19. Juni 1916:

Wich- und Drammarkt

Frachtbriefe

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Regelung der Fleischversorgung

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags von 1—4 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Preise sind die gleichen wie in der vergangenen Woche.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lieferung von Heizmaterialien

Für das laufende Rechnungsjahr sind an Holz und Koks voraussichtlich erforderlich:

1000—1200 Zentner Koks	
700 „ Ruskohlen II	
200 „ Britisches oder Braunkohlen	
50 „ Anthrazit	

Schriftliche Angebote werden bis spätestens 19. d. Mts. im Rathaus entgegengenommen, auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend

Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. April 1916, betreffend Preise für Kälber, bekannt, daß unsere Mitglieder beim Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken vom 13. Juni 1916 ab folgende Zuschläge zu bezahlen dürfen:

- über 100 Kg. Lebendgewicht 120 M für 50 M
- über 75—100 Kg. Lebendgewicht 100 M für 50 M
- über 50—75 Kg. Lebendgewicht 90 M für 50 M
- von 50 Kg. und darunter Lebendgewicht 70 M für 50 Kg.

2. In Abänderung des Abs. 1 unserer Bekanntmachung vom 1. Mai 1916, betreffend Regulierung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden wird der den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern zugebilligte Zuschlag vom 13. Juni 1916 auf 8 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt.

3. Ueberschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der Bestimmungen für den Zuschlag werden mit sofortiger oder dauernder Entziehung der Ausweisung ahndet.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.

Der Vorstand.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Es sollen wieder Liebesgabenpakete an im

stehende Krieger versandt werden. Adressen werden Mittwoch, den 21. d. Mts., nachmittags 6 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Kriegsfürsorgeausw.

Kautschuck-Stempel

liefert rasch und billig
E. Anding, Herborn

reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Klein- und Züchter

ist und bietet die vornehmste Illustration

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Kanarienvögel, Kanarienvögel, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., freier Haus nur 90 Pf. Versagen Sie Probeummer, Sie erhalten dieselbe gratis u. franko.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 18. Juni (Trinitatis)

Herborn.

Borm. 1/10 Uhr Herr Detan Professor

Text: Matth. 28. 1-10

Lieder: 124

Christenlehre für die Jugend der 1., 2. und 3. Klasse

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pastor von Hirschenbach

Lied: 133

4 Uhr: Kreisjugendversammlung im großen Vereinslokal

Herr Rektor Schneider

Abend. 8 Uhr

Herr Pfarrer von Burg

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

Tausen und Trauerfeier Herr Pfarrer von Burg

Mittwoch 8 Uhr: Frauenverein im Vereinslokal

Donnerstag abend 8 Uhr: Kriegsbeschädigte in der